

Metallarbeiter-Zeitung

Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Erscheint wöchentlich am Samstag
Bezugspreis vierteljährlich 3000 M.
Einzelnnummer 300 M. (nur gegen Voreinsendung des Betrags)

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adiestraße 16
Fernsprecher Nr. 8800 - Postfachkonto Stuttgart Nr. 6803

Anzeigengebühr für die sechsgespaltene Kolonietzelle
ober deren Raum 2000 M.
Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme

Werkdiebstähle und andere

Die Werkdiebstähle bilden den ständigen Gesprächsstoff unserer Unternehmerpresse. An Entrüstung über die sittliche Verwahrlosung des Arbeitergeschlechts von heute fehlt es dabei nicht: Unter den Arbeitern grassiere die Vergnügungssucht, bei ihnen erlicke der Sinn nach unehrlichem Gewinn die Lust nach ehrlichem Verdienst, Treu und Redlichkeit würden immer seltener, und dies, weil eben die gute alte, die strenge Zucht fehle. Die heilsame Zucht habe die Revolution untergraben, folglich sei die Revolution für diese Unzucht verantwortlich zu machen. Den Worten folgen gleichwertige Taten: Hier stellen Werke Pinkertons zur Überwachung der Belegschaft an, dort muß der Pförtner an den Arbeitern Leibesuntersuchungen vornehmen, vielerorts wird die Justiz gegen vermeintliche oder wirkliche Unkeuschheit in Bewegung gesetzt. Also Heilung einer seelischen Krankheit durch Geheimpolizisten, Lormächter und Strafrichter. Doktor Eisenbart war ein arbeitsloser Pflücker. Womöglich leben unsere Unternehmer gar in dem Wahn, mit ihren Maßnahmen vermöchten sie dem Übel zu steuern.

Daß die Gewerkschaften ihr Möglichstes gegen die Werkstattdiebstähle tun, ist hinlänglich bekannt. In ihren Zeitungen, noch mehr in ihren Zusammenkünften aller Art wird unablässig und eindringlich das proletarische Gewissen geschärft.

Der Krieg hat Krisen, Arbeitslosigkeit, Entbehrung, Armut und namenlose Verelendung gebracht, er hat zahlreichen Schichten des Mittelstandes die Mittel zum Leben genommen und unter die Hungergrenze geworfen, als auch den Rentnern die wirtschaftliche Grundlage ihres Alters geraubt. Aber diese mehr wirtschaftliche Verwüstung, so furchtbar sie auch ist, würde leichter zu tragen, eher zu bessern sein, wäre sie nicht von einer sittlichen Verwahrlosung sondergleichen begleitet.

Vor dem Kriege wurde der Arbeiter in allen Tonarten gepredigt, ja recht fleißig und bescheiden zu sein, damit die Industrie auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig sei, um mit dem im Auslande gemachten Erlös Lebensmittel einführen zu können. Damit diese Predigt ja nicht unbeherzigt blieb, wurde ihr durch Gesetz, Zwang und Widerstand gegen Lohnerhöhung und Arbeitszeitverkürzung Nachdruck verliehen. Solcher Eindringlichkeit konnte man sich schwer verschließen. Übrigens war auch die Mehrheit der arbeitenden Schichten nicht abgeneigt, zu glauben, Fleiß und Bescheidenheit seien nun einmal ihr gottgewolltes Los. Die Masse, gutgläubig wie sie war, schante fleißig für fargen Verdienst und hielt das, wenn nicht für göttliche Bestimmung, so doch für eiserne vaterländische Notwendigkeit.

So ging es bis zum Kriege. Jetzt zeigte sich plötzlich, daß Mittel genug vorhanden waren, Millionen Männer für unproduktive Tätigkeit zu ernähren, zu kleiden und zu besolden, daß Goldmilliarden gefunden werden konnten, den Munitionsfabrikanten unerhörte Preise zu zahlen, und außerdem noch edle Verbündete von der Art der Türken und Bulgaren mit Heeresgerät, Kleidungsstücken und vielem Golde zu versorgen. Aller Welt wurde handgreiflich, daß zum Zerstören Mittel in riesigen Mengen vorhanden oder zu beschaffen waren. Und da sollte es unmöglich gewesen sein, die werkschaffende Arbeiterschaft auskömmlich zu entlohnen? Der Krieg offenbarte, um mit Keynes zu sprechen, allen die Möglichkeit des Verbrauchs und vielen die Vergeblichkeit der Enthaltensamkeit. In der Masse begann das Gefühl zu keimen, von der herrschenden Klasse elend beschwindelt worden zu sein. Zwar gaben noch zahlreiche Proleten ihre guten Goldstücke für wertlose Papierschneide, zwar opferte noch die arme Witwe eine von drei Kesseln, die sie für die Suppe für ihre Kinder gesammelt. Somit war man in der proletarischen Welt noch des Glaubens, daß jeder Volksgenosse dem Vaterland in Gefahr sein letztes opfern müsse und opfern werde. Diese Meinung zu erschüttern, erreichte die Landwirtschaft. Sie forderte "Anreizpreise", drohte mit Liefer- und Anbauverweigerung, wenn ihre Forderungen nicht bewilligt werden würden. Die armen Leusel schufteten und hungerten kluglos, opferten Gesundheit und Leben, die fettgenährten Gütsbesitzer aber weigerten sich, lebensnotwendige Früchte anzubauen, wenn ihnen nicht der höhere Gewinn gesichert werde. Die Agrarier fanden ihre Gleichheit in den Industriellen. Die Schwerunternehmer ließen sich aus Feindesland Maschinen, Rohstoffe und Arbeitsmenschen herbeischleppen, die Munitionsfabrikanten ließen sich von eigenen "Sachverständigen" die Preise für die Heereslieferungen festsetzen und die Arbeitskräfte wurden ihnen willig und billig gemacht durch die Drohung mit dem Schützengaben. Die reichen Patrioten also staatszerhaltend, weil sie vom Staate viel erhielten, von sittlichem Pflichtbewußtsein gegen Volk und Land bei ihnen keine Spur.

So arg auch die sittliche Verkommenheit der besitzenden Klasse während des Krieges war, den Gipfel erreichte sie

doch erst nach Friedensschluß. Das Wenige, was sie noch an sittlichen Grundregeln haben mochte, wurde vergessen. Die Beutegier überstürzte sich. Der Eigennutz wurde mit einer Rücksichtslosigkeit verfolgt, wofür man vergeblich nach einem Beispiel sucht. Den Beutel füllen um jeden Preis, ganz gleich, auf wessen Kosten, selbst über Leichen der Volksgenossen und über den völligen Ruin des Staates hinweg.

Die Zerstörung nordfranzösischer Industrieanlagen und die Verschleppung belgischer Arbeiter war zum Vorteil deutscher Schwerindustrieller erfolgt. Das hat dem deutschen Volke den Abscheu der Welt und den Haß des internationalen Proletariats eingetragen. Es hätte nun für die Schwerindustriellen einfach selbstverständlich sein müssen, ihr ehrlich Teil zur Wiedergutmachung beizusteuern. Es hätte nur der Billigkeit entsprochen, daß sich die, welche den Nutzen eingekassiert, nun auch gutmachungswillig zeigten. Nichts von alledem. Nach langem, hartnäckigem Strauben erklärt sich jetzt die Industrie bereit, jährlich 200 Millionen Goldmark für Wiedergutmachung zu leisten — wenn einige Bedingungen wie die Aufhebung der Ausfuhrabgaben und der Zwangswirtschaft erfüllt werden, was der Industrie einen Gewinn bringt, der vielfach höher ist, als die angebotenen 200 Millionen. Statt ein ehrliches Opfer ein unehrliches Profitgeschäft!

Die Marktentwertung ist in sehr hohem Maße auf die Nachschaffungen von Industrie, Handel und Landwirtschaft zurückzuführen. Die Reichsregierung schreibt, um Mittel zur Stützung der Mark zu beschaffen, eine Dollaranleihe aus. Statt der erwarteten 200 Millionen werden nur 50 Millionen gezögert, und meist nur von kleineren Geldbesitzern. Die Masse der großen Kapitalisten streift. So stürzt denn in kurzen Wochen die Mark von 23 000 auf 75 000. Diese neue Selbentwertung bedeutet eine noch ärgere Kürzung des Reallohnes und der Papiergeldrenten. Ein noch breiterer Strom von Hab und Gut, Schweiß und Lohn der unteren Volkschichten strömt in die schon übervollen Taschen der Sachwertbesitzer.

Das Reich braucht Mittel zur Bestreitung seiner durch Krieg und Frieden entstandenen Verpflichtungen. Die besitzende Klasse sträubt sich mit Klauen und Zähnen, dem Staate zu geben, was des Staates ist. Der besitzlosen, ausgekauften Arbeiterschaft wird die Lohnsteuer pünktlich abgezogen, der von Fett und Gold Strogebende Kapitalistenschatz aber wird von der Steuerbehörde gelassen, die ohnehin lächerlich geringfügigen Steuern mit entwertetem Gelde zu entrichten. Die ins Ausland geschafften Summen der deutschen Kapitalisten belaufen sich nach Havenstein auf 2 Milliarden Goldmark. Die Badischen Anilinwerke verkaufen an Frankreich, den "Erbschein", ein Herstellungsverfahren, senden ihm zudem noch deutsche Fachleute, damit den Franzosen die Erzeugung von Stickstoff und — Giftgas ja richtig gelinge. Profitpunkt: 500 Millionen.

In München findet zurzeit ein Hochverratsprozess statt. Hinter den Angeklagten, die womöglich mehr Trottel als Schurken sind, werden von Zeit zu Zeit die eigentlichen Drahtzieher des Hochverrats sichtbar. Es sind dies Angehörige des Adels und der Großindustrie, kurz von den "Besten der Nation". Sie planten im Verein mit einem französischen Agenten nichts weniger als die Zerreißung Deutschlands, dies, um sich eine noch prächtigere Herrschafts- oder Beutenmöglichkeit zu verschaffen. Diese "Besten der Nation" sind nicht die ersten im hochverräterischen Profitgeschäft. Sie haben ebenbürtige Vorkläufer in den Oppersdorff, den Lepprechtling und den andern blauschlüchtigen Gelbhebern.

Angesichts der vollzogenen und beabsichtigten Beutezüge einer schwerreichen Kapitalistenschicht auf die Masse und den Besitz des Reiches, angesichts der immerwährenden und tiefen Griffe der Industriellen, Landwirte und Händler in die Tasche des lohnarbeitenden Volkes, angesichts der hochverräterischen Verbreden adeliger und schwerindustrieller Gentlemen kann man sich wahrhaftig nicht über die Werkdiebstähle wundern. Wenn es hier etwas zu wundern gibt, dann, daß sie nicht noch viel zahlreicher sind. Die kleinen, armen Abertreter des siebenten Gebotes sind um ihr Vermögen, zwischen mein und dein zu unterscheiden, von denen gebracht, die ihnen ihr Lebtage als die Besten der Nation gepriesen wurden. Der Sumpf in der Höhe verbreitert seine Giftdünste nach allen Seiten. Die Kapitalistenklasse, als Ganzes genommen, steht in moralischer Minderwertigkeit vor dem Proletariat. Ihr sittlicher Verfall färbt auf Arbeiterchichten ab. Dem entgegenzuwirken, ist der Gewerkschaften eheres Muß. Voller Erfolge wird ihnen freilich erst mit Beteiligung des Proletariats zu erlangen sein.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Die Wahl von Delegierten zur XVI. ordentlichen Generalversammlung

in Kassel erfolgt in Wahlabteilungen, die nach § 36 Abs. 3 und 4 des Statuts aus den Verwaltungsstellen in der Weise gebildet werden, daß unter Zugrundelegung der angegebenen Mitgliederzahl bei Leistung von mindestens 48 Beiträgen pro Jahr auf je 4000 Mitglieder ein Delegierter entfällt. Die Verwaltungsstellen, die 4000 und mehr Mitglieder haben, bilden für sich eine Wahlabteilung, während die kleineren Verwaltungsstellen unter tatsächlicher Berücksichtigung ihrer Größe zu Wahlabteilungen vereinigt werden. Der Berechnung der durchschnittlichen Beitragsleistung und der sich daraus ergebenden Mitgliederzahl wurden das 2. bis 4. Quartal 1922 und das erste Quartal 1923 zugrunde gelegt.

Daraus ergeben sich folgende Wahlabteilungen.

Bezirk Berlin.		Stimm-Deleg.
Berlin		38
Bezirk Bielefeld (18 Verwaltungen).		
Bielefeld		4
Danabrad		2
Ahler, Gütersloh, Minden		1
Detmold, Herford, Münster		1
Bockholt, Bünde, Emmerich, Empel, Gronau, Iffeldburg, Oynhausen, Paderborn, Rheine, Wesel		1
Zusammen		9

Bezirk Brandenburg (48 Verwaltungen).		Stimm-Deleg.
Brandenburg		2
Rathenow		2
Eberswalde, Fürstenwalde		1
Ellerwerda, Lauterbach, Wittenberge		1
Hirsherswalde, Nauenwalde		1
Rowdow, Senftenberg		1
Frankfurt a. O., Landsberg a. W., Neuruppin		1
Jork, Cassel, Kottbus, Küstrin, Spremberg		1
Gröden, Guben, Oranienburg, Schwiebus, Wittenberg		1
Altzitz, Arnswalde, Berlin, Croppen, Dahme, Döbern, Driesen, Fichtenberg, Jüterbog, Kirchhain, Oppelno, Pöthen, Prenzlau, Neppes, Sorau, Schwedt, Treuenbrietzen, Weiskau, Werder, Wriezen, Zehdenitz, Zossen, Züllichau		1
Zusammen		18

Bezirk Breslau (61 Verwaltungen).		Stimm-Deleg.
Witthauer		1
Breslau		4
Görlitz		1
Hindenburg		1
Königsbrunn (einschl. Rattowitz, Laurahütte, Nikolai, Rybnitz, Schindlerochowitz)		2
Beuthen, Gleiwitz, Malapane		2
Bunzlau, Neufalz, Schwelbitz		1
Freiburg i. Schl., Liegnitz, Malsch		1
Grünberg, Hirschberg i. Schl.		1
Brieg, Kohnau, Niesky, Ratibor		1
Glogau, Jauer, Keula, Königsbrunn, Reife, Neurode, Saaran, Siergau		1
Bernsdorf, Bernstadt, Glatz, Gnadensfrei, Habelschwerdt, Jagnau, Krappitz, Langenbielau, Müllersberg, Neumarkt, Rimpisch, Delz, Ohlau, Oppeln, Ratibor, Rensig, Primsenau, Reichendach i. Schl., Reichenstein, Strehlen, Theresienhütte, Trebnitz, Weiskauer		1
Zusammen		17

Bezirk Dresden (68 Verwaltungen).		Stimm-Deleg.
Aue		4
Bautzen		1
Chemnitz		10
Döbeln		1
Dresden		12
Leipzig		9
Meißen		1
Blauen		1
Nieja		1
Zwickau		2
Annaberg, Freiberg, Obergroß		2
Borna, Groitzsch, Großenhain, Neugersdorf		1
Burgkötter, Eimbach, Mittweida		1
Erimmitschau, Gröbzig, Lugau, Reichenbach		2
Dippoldiswalde, Ramenz, Reinsig, Riesa, Neustadt i. Sa., Schmiedeberg, Stolpen		1
Ebersbach, Geithain, Großenhain, Gornitz, Lichtenstein-Kalbenberg, Riesa, Oberau, Ohsitz, Penig, Rochlitz, Sebnitz, Waldenburg i. Sa.		1
Glauchau, Gräna, Radeburg, Riesa, Rostitz		1
Hohenstein-Ernstthal, Werdau		1
Radeburg, Wurzen, Zittau		2
Zusammen		66

Bezirk Erfurt (68 Verwaltungen).		Stimm-Deleg.
Eisenach		1
Erfurt		2
Sera		1
Saalfeld		1
Suhl		1
Mittenberg, Jena, Schmalkalden		3
Arnstadt, Götting, Götting, Greiz, Rodung		2
Reichenbach, Thersfelde, Weimungen, Neustadt a. Orla, Schleiz, Sonderhausen		1
Eisenberg, Götting, Schmalkalden, Lambach, Weimar		1
Mühlhausen i. Th., Nordhausen		1
Saalfeld, Zeulenroda		1
Verda a. J., Blankenburg i. Th., Blankenstein a. Saale, Buttstädt, Friedrichroda, Gräfenhain, Heiligenstadt, Hirschberg a. S., Jena, Kahl, Kahl, Königsee, Langensalza, Langewiese, Lehesten, Lobenstein, Mellricham, Mentersroda, Oberhof, Pöhlitz, Staffenberg, Sudolfsbach, Sömmerda, Stadtilm, Stadtlengsfeld, Triptis, Wallendorf, Waltershausen, Würzburg, Ziegenrück		1
Zusammen		16

Betrachtungen zum „Ruhrstreik“

Das Ruhrgebiet hat, wie schon so oft, wieder einmal seine Revolution gehabt. 40 Tote und 300 Verwundete neben ungeheurem Sachschaden sind zu beklagen.

Die Leuerung, die sich in der zweiten Hälfte katastrophal entwickelte, hat zweifellos den Boden geschaffen, auf dem solche Vorkommnisse gedeihen konnten. Wachsen in solchen Augenblicken Bewegungen spontan aus der Masse heraus, so ist das begreiflich. Das Arbeitgebetum, das sich bei Lohnverhandlungen auch heute noch recht verständnislos dem Notzettel der Arbeiterschaft gegenüberstellt, zittert und schreit, wenn dann solche Dinge geschehen. Gerade im Ruhrgebiet, wo die Arbeiterklasse neben der Leuerung auch noch die Besatzungsunbequemlichkeiten zu ertragen hat, sollte man damit rechnen, daß die ohnehin schon erregten Arbeiter nicht auch ihre Lebenshaltung noch mehr einschränken müssen.

Ein denkender Gewerkschafter muß jedoch bei objektiver Betrachtung sich stets auf den Standpunkt stellen, daß man einem in Not Befindlichen nicht noch einreden darf, daß nun alles nutzlos und das Beste für ihn der Selbstmord sei. So muß die Bewegung im Industriegebiet betrachtet werden. Es sei ausdrücklich betont, Unzufriedenheit war in reichlichem Maße vorhanden, aber nicht nur im Industriegebiet, sondern auch im unbefestigten Deutschland, wo die Löhne seit Monaten bedeutend niedriger standen wie im besetzten Gebiet.

Das Industriegebiet ist seit einiger Zeit vom polizeilichen Schutz fast vollständig entblößt. In Essen, Gelsenkirchen und Bochum ist nur ein Selbstschutz vorhanden, Dortmund weist ganze 34 Schutzleute auf. Diese Gelegenheit glaubten verantwortungslose Gesellen wahrzunehmen zu können, und das Ding wurde angebrocht. Nach außen wurde es als eine spontane Massenbewegung dargestellt.

Am 16. Mai 1923 trat auf der Beche Kaiserstuhl bei Dortmund die Besatzung in den Streik. Kommunistische Hundertschaften, die sich an demselben Tage noch bildeten, hielten in den nächsten Tagen die Nachbargemeinden Minister Stein, Tremontia u. a. m. aus der Arbeit. Auch auf den Eisen- und Stahlwerken fing man damit an (Union und Hönig in Dortmund). 1500 Mann, mit Knüppeln bewaffnete Leute, standen vor den Türen der Betriebe und ließen niemand zur Arbeit. Wer es dennoch versuchte, mußte damit rechnen, daß ihm der Schädel oder die Knochen zertrümmert wurden. Heute noch liegen vier Verbandskollegen schwer verwundet im Krankenhaus, die versucht hatten, ihre Arbeitsstelle aufzusuchen. Die französische Besatzungsbehörde verhielt sich vollständig neutral. Mit schmachhaftem Behagen sah man vor den Türen Filmoperatoren und Photographen, die dieses erhebbare Bild von „Wörterverdrängung“ und „Einheitsfront“ festhielten. Arbeiter gegen Arbeiter! Kein einziger Bourgeois ist bei diesem ganzen Kampf verwundet worden, sondern nur Arbeiterbrüder haben sich gegenseitig verprügelt und totgeschlagen.

Die Arbeiterunion hat zum Kampf aufgerufen. Blutdürstige Überschriften folgten einander täglich in den SPD-Zeitungen. Und diese Kämpfe in einer Zeit, in der die Industrie täglich Tausende von Tonnen ausstapeln muß, weil keine Ausfuhrmöglichkeiten bestehen, in einer Zeit, wo die Industrie gar keinen Wert auf die Produktion legt, in einer Zeit, wo die Leuerung täglich anschwillt und jeder verlorene Arbeitstag ungeheure Verluste an Arbeitslohn bringt.

Täglich konnte man die Mitteilung lesen: „Dieser aus der Masse herausgewachsene spontane Kampf muß von den Gewerkschaftsführern anerkannt werden.“ Dazu einige Bemerkungen: Das Industriegebiet von Düsseldorf bis Hamm ist für die Metallindustrie als auch für den Bergbau ein einheitliches Lohngebiet. Die Verträge dafür werden an einem Tage abgeschlossen und erlobigt. Die Lebensbedingungen sind in den einzelnen Orten gleichmäßig. Wenn also eine Massenbewegung in derartigem Umfang spontan aus der Masse herauswachsen würde, würde sie sicherlich alle Orte umfassen, die unter dem Lohnzettel fallen. Aber was geschah? Nur die Orte Dortmund, Görde, Bochum, Gelsenkirchen, Gema, Gattingen und einige Flecken des unbefestigten Gebietes wurden in den Kampf hineingezogen. In Essen, wo eine vollständig kommunistische Ortsverwaltung besteht, gab es keinen Streik, bestanden auch nicht in Mülheim-Oberhausen.

Gewerkschaftliche Regeln, die mindestens jedem Vertrauensmann geläufig sein müssen, hat man total beiseite geschoben. Die Bestimmungen über den Streik per Affirmation, soweit überhaupt solche vorgenommen wurden, waren an der Tagesordnung. Aber in den meisten Fällen war dieses ja gar nicht notwendig, sondern die „Knüppelaktion“ sorgte für das übrige. Besonders bemerkt sei noch, daß in verschiedenen Orten ordnungsgemäß einberufene Versammlungen seitens der Besatzungsbehörde verboten sind. Die Generalstreikler aber erhielten in diesen Orten ohne weiteres die Erlaubnis.

An Hand dieser Tatsachen war es ganz selbstverständlich, daß die Gewerkschaften einen solchen eingeleiteten Streik nicht als legal anerkennen konnten. Diefelben haben denn auch in einer Vorstandskonferenz am 30. Mai an der Peripherie des Ruhrgebietes — in Schwerte — eine Entschlieung abgegeben, die dies klar und deutlich zum Ausdruck brachte. Witten in diese Verhandlungskonferenz plädierte die Mitteilung, daß die Union der Hand- und Fuhrarbeiter, die stets jede gewerkschaftliche Arbeit in den Schmutz zieht, die jedes Tarifabkommen als eine Verhöhnung der Arbeiterklasse darstellt, die zwischen den Bergarbeitern und Bergarbeitern getroffene Vereinbarung vom 28. Mai als befriedigend anerkannt und deshalb den Streikabbruch proklamierte, angeblich, um den Bruderkampf zu vermeiden. Welch eine Feuchthei! Diese Gesellschaft, die ihre Hundertschaften vor den

Betrieben aufmarschieren ließ, anders denkende Arbeiter aus den Betrieben herausprügelte, will den Bruderkampf vermeiden!

Wie lange noch wird sich die Arbeiterklasse im Ruhrgebiet, die schon so manch bittere Lehre aus früheren Kämpfen — wir erinnern an Hamborn, Düsseldorf, Duisburg, Wülheim, Essen — erfahren hat, diese Terroraktionen von ihren angeblichen Freunden gefallen lassen? Und glaubt man wirklich auf jener Seite, damit die Verbrüderung betreiben zu können? Wir begreifen das sehr stark. Solche Aktionen müssen von jedem ehrlichen Gewerkschafter verurteilt werden. Jeder Kollege hat seine ganze Kraft einzusetzen, damit solches in Zukunft unterbleibt.

Zur gleichen Sache schreibt uns noch ein Kollege:

Als Grundursache der Wirren im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist der Versailler Vertrag zu erachten. In diesem Vertrag mit seinen Verdrückungen für die Arbeiterklasse und der Besetzung liegen die Ursachen der letzten Unruhen. Statt nun aber das Elend der Lohnempfänger durch Anpassung der Löhne an den Warenpreis möglichst zu beheben, setzte das Unternehmertum den durchaus berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft den hartnäckigsten Widerstand entgegen. Bei sachlicher Prüfung des Verhaltens der Unternehmer kommt man unwillkürlich zu dem Schluss, daß die Lohnpolitik der Unternehmerorganisationen den heimlichen Zweck verfolgt, den Zielen der Poincaré'schen Politik die Wege zu ebnen. Ständig wird die Notwendigkeit der Einheitsfront zwischen Werksbestyrern und Arbeiterklasse betont, um die Pläne der Franzosen zu durchkreuzen, in hohen Tönen wird das Opferbringen des deutschen Volkes in diesem schweren Kampfe gepriesen, aber als Träger der Opfer betrachtet das Unternehmertum nur die Lohnempfänger.

Daß unsere Industriebarone ganz andere Ziele verfolgen, als sie der Öffentlichkeit vorgutäufeln für gut befinden, beweisen ja die Bedingungen, die die Industrie an die Vergabe der 200 Goldmillionen geknüpft hat. Gätten die Unternehmerorganisationen Verantwortungsgesühl, so würden sie die deutsche Einheit und den Bestand der Republik nicht in dieser — berechneten oder törichten — Art gefährden. Die Herrschaften wollen anscheinend die Anarchie, die allgemeine Auflösung, um dann später, vielleicht mit französischer Unterstützung, ihre bei der Revolution zum Teil verloren gegangenen Herrenrechte wieder zu besetzen. Aus der Verzweiflung der Massen soll der Weizen sprießen, den die kapitalistische Herrschaft dann später, wenn er die nötige Reife erlangt hat, in ihre Scheunen zu bringen gedenkt. Es kann jedoch auch sein, daß sich das deutsche Unternehmertum schwer verreckt. Eigentlich Gewinner wird nur der französische Kapitalismus und Imperialismus sein. Diesem die Wege gebnet und die Trümmer in die Hände gespielt zu haben, ist dann das ausschließliche Verdienst der deutschen Unternehmer.

Demokratie heißt Verpflichtung in dem Sinne, daß die, die zuviel haben, alles das bedenken müssen, was den anderen Volksgenossen fehlt. Daß also nicht nur der Fehlbetrag in dem Einkommen der anderen, sondern auch die Lasten, die der kapitalistisch-militaristische „Friedensvertrag“ vorhebt, von denen getragen werden, die als Nutznießer des Krieges und des Friedens in Frage kommen. Es sind die Kriegsgewinnler, Revolutionsgewinnler und Vorkriegsgewinnler. Der ganze Fehlbetrag des Staatshaushalts sowie des Haushalts der Lohnempfänger entstand nur dadurch, daß diese Nutznießer sowohl den Staat wie den einzelnen bestohlen haben und fortgesetzt bestehlen. Dazu kommt noch ein Heer von Parasiten. Daß in dieser Zeit des Elends, wo die Kinder des Proletariats meist nur noch Kartoffeln und mit Margarine bestrichenes schlechtes Brot bekommen können, auch den ruhigen Mann Mut und Empörung ergreift, wenn er sieht, wie die milliardenschweren Unternehmer den berechtigten Forderungen der Arbeiter Widerstand entgegensetzen, ist mehr als verständlich. Wicht ist sich dann die Empörung in irgendeiner Weise Bahn, die im Allgemeininteresse zu bedauern ist, dann heißt es: kommunistischer Putz!

Die Empörung hätte nicht diese Wildheit erreicht, die Schürer der Ausbreitungen wären leicht zu isolieren, wenn die Unternehmer bei den Lohnverhandlungen etwas Verständnis für die verzweifelte Lage der arbeitenden Masse gezeigt hätten. Die Schürer der Ausbreitungen mühten Gefolgschaft finden, weil ihnen das Unternehmertum den Boden gepflügt hatte. Der Kollegenschaft ist, wie leicht verständlich, mit derartigen Ausbreitungen nicht zu helfen. Durch Gewalttaten wird das Ansehen der Arbeiterklasse herabgemindert und der Magen nicht satt. Die von kommunistischer Seite aufgestellte Behauptung, die Gewerkschaften täten nichts gegen das Elend der Arbeiterklasse, läßt auf arge Unkenntnis der Tätigkeit der Gewerkschaften schließen. Diese wissen, daß es anderer Mittel als langer Entschlieungen, Kontrollauschüsse, wilder Betriebsratkongresse und Generalstreiks bedarf, um den Arbeitern Beschäftigung, Brot und auskömmlichen Verdienst zu sichern. Lohnkämpfe dürfen nur durch die Gewerkschaft geführt und müssen in freier Entschlieung der Teilnehmer beschlossen werden. Andernfalls besteht die Gefahr, daß die Kräfte nutzlos vergeudet werden und die Einmütigkeit, die unerlässlich, nicht vorhanden ist, was beides unter allen Umständen verpöbt werden muß. Wilde Kämpfe und Gewalttätigkeiten sind die Kennzeichen einer ungeschulten, unerfahrenen Arbeiterschaft; sie bedeuten den Rückfall in eine Zeit der Erfolglosigkeit der Arbeiterbewegung und der Gefährdung ihres Ansehens und ihrer Eigenständigkeit.

Aus Schriften Walter Rathenaus

Der Material vergeudet, der vernichtet Menschenarbeit in ihrer konzentriertesten Form; gleichzeitig hemmt er den irdischen Produktionsprozeß, indem er die beschränkten Produktionsmittel für einen Zeitbruchteil lahmlegt. In einer Tonne Kohlen sind etwa zehn unmittlere Arbeitsstunden enthalten; betreibt jemand eine taufendpferdige Dampfmaschine, die bei zwölfstündigem Betriebe die Hälfte mehr an Feuerungsmaterial verbraucht, als sie sollte, und dieser Fall ist nicht selten, so macht er Jahr für Jahr die Arbeitsleistung von drei deutschen Arbeitern zunichte.

tiger Motorbetriebsstoff besitzen würde, dessen Beförderung praktisch ohne Verluste vor sich geht und den man, ganz im Gegensatz zum Benzin, in beliebigen Mengen in den Niederlagen aufspeichern könnte. Die günstigste Lösung scheint neuerdings die zu sein, die Rotoren mit pflanzlichem Öl zu speisen, das gerade in Afrika in großen Mengen und billig zu beschaffen ist. Wie bekannt, sind solche für den Betrieb mit pflanzlichen Ölen geeignete Rotoren schon gebaut und dem Versuchsbetrieb übergeben worden.

Durch Einführung des Knallgasgebläses ist es möglich geworden, viele Stoffe zum Schmelzen zu bringen, die vorher allen Ofentemperaturen hartnäckig widerstanden, so zum Beispiel den Quarz und den diesem verwandten Bergkristall. Es gelang auch, aus der geschmolzenen Masse Köpfe, Gläser, Gefäße zu formen, die für Sonderzwecke Verwendung finden. Inzwischen waren die ersten Arbeitsverfahren sehr umständlich, es stellten sich demgemäß die Quarzgegenstände ziemlich teuer. Im Laufe der Zeit wurden in dieser Hinsicht wesentliche Fortschritte erzielt. Man kann heute in verhältnismäßig billiger Weise alle möglichen Formen aus Quarz erschmelzen und Arbeitsstücke bis zum Einzelgewicht von einem halben Zentner liefern. Das derzeitige Verfahren besteht in Kürze etwa darin, daß man aus einer den Vorkampfen ähnlchen Masse zunächst eine Form herstellt, diese in feinsten Quarzglas oder Bergkristall einbettet und dann elektrischen Strom hindurchschickt. Die Kohle kommt zum Glühen und bewirkt, daß alle mit ihr in Berührung stehenden Quarzteile nach und nach schmelzen. Je länger die Einwirkung dauert, um so tiefer wird die geschmolzene Schicht. Schaltet man den Strom ab, so bildet diese Schicht den gewünschten Gegenstand, es entsteht eine Röhre, eine Scheibe, ein Gefäß usw., entsprechend der Form der verwandten Rohmaterialie. Dabei läßt sich je nach der Reinheit und Feinheit des Ausgangsmaterials ein durchscheinendes, milchglasähnliches oder auch ein durchsichtiges Schmelzglas erhalten, das klar wie der reinste Kristall ist. Was vor allem dazu beigetragen hat, die verschiedenartigsten Gegenstände aus geschmolzenem Quarz zur Einführung zu bringen,

Aus dem Unionslager

Die Union der Hand- und Kopparbeiter hatte bekanntlich ihren Ursprung in der Bergarbeiterbewegung, erst später sind andere Untergruppen, so auch die uns interessierende Untergruppe „Metall“ entstanden. Nunmehr scheint die erste Gruppe, das heißt die Gruppe Bergbau, ihren Lauf beendet zu haben. Auf der Erde April in Gelsenkirchen stattgefundenen Reichskonferenz der Unionsuntergruppe „Metall“ erklärte Bogensied — ein Unionsführer, der an der obersten Spitze steht —: „Die Gruppe Bergbau steht im Begriffe, zu verkrüppeln, und die Gruppe Metall steht in der Union so schlecht, daß sie noch zu keiner praktischen Betätigung gekommen ist. Immerhin selbst die Gruppe Metall doch noch die fortschrittlichste. Wir haben von der Union bisher nur große Worte und viel Geschrei vernommen, doch scheint das tatsächlich herrschende Durcheinander alle Begriffe zu übersteigen. In der Metallarbeiter-Zeitung haben wir schon feinerzeit über die berühmte Essener Unionskonferenz berichtet, die von bestimmten Personen der Zellentheorie über die Köpfe der rechtmäßig gewählten Unionsführer hinweg erlitten wurde. Auf dieser Konferenz wurden gegen die führenden Personen Anklagen erhoben, die nicht von Pappe waren, dann mußte der Unionshauptidee Barthels mit seinen Getreuen verschwinden. Andere ergriffen das Regiment.“

Wir berichteten nach zuverlässigen Mitteilungen über die Konferenz, darob großes Gefasert in der Union gegen die Metallarbeiter-Zeitung und als größtes Ereignis wurde uns mit großem Wortschwall angekündigt, daß die Unionshauptidee uns wegen Verleumdung vor den Kadi zerren werden. Darüber ist nun ein halbes Jahr ins Land gegangen, wir haben von der groß in der Zeitung angekündigten Angelegenheit nichts zu sehen bekommen, aber die angeblich beleidigten Unionsführer Hammer und Hermann sind jetzt aus ihren führenden Stellen in der Gruppe Metall entfernt worden. Sie haben, um der weiteren Entwicklung der Union nicht hindern im Weg zu stehen, ihren Rücktritt von selbst erklärt. Dabei schrieben sie Differenzen zwischen ihrer Auffassung und der Unionszentrale, lies SPD, über die Frage Industrieuntergruppen und Industrieverbände in den Vordergrund.

Die Union ist unter Ganz und Gestalt geboren und wird auch unter Zahl und Gestalt zugrunde gehen. Obwohl die ganze Gruppe nur einige tausend Mitglieder hat, konnten sie sich in ihren Streitfragen nicht einig werden, zu jedem Punkt der Tagesordnung wurde Meinent und Korreferent verlangt. Aus dem Geschäftsbericht war nicht zu entnehmen, wie stark eigentlich die Gruppe Metall ist, Mitgliederzahlen wurden nicht genannt und eine Abrechnung der Kasse nicht erlassen, nur angegeben, daß 180 Zahlstellen vorhanden seien. Im Geschäftsbericht machte der Referent Hamner darauf aufmerksam, daß die kommunistische Partei die Untergruppe Metall von der Union lösen wolle und somit die Organisation schädige. Gegen dieses Bestreben wende er sich.

Was nun die SPD-Deute in der Union planen, ging aus den Ausführungen der von der Berliner Zentrale gefaserten Redner, die in ziemlich großer Anzahl erschienen waren, ganz deutlich hervor. Von der Gewerkschaftszentrale der SPD referierte Müller über die „gegnerischen Metallarbeiterverbände“. Dabei gab er Zahlen, die den wachsenden Einfluss der Kommunisten in den freien Gewerkschaften beweisen sollten, im Deutschen Metallarbeiter-Verband reiche ihr Einfluss schon zu 40 v. H. Das Vertrauen der Oppositionellen im Deutschen Metallarbeiter-Verband zur Union müßte gestärkt werden, indem die Union mit der Opposition im Metallarbeiter-Verband zusammenarbeitet. Das sei die Einheitsfront der revolutionären Metallarbeiter, ganz gleich, ob sie sich heute noch in der Union oder im Metallarbeiter-Verband befinden. Die Vereinigung muß und wird einmal kommen, doch sei es falsch, diese taktische Maßnahme mit einem Verschlagen der Union gleichzusetzen.

Zwischen diesem Wem und Aber bewegten sich alle übrigen Redner. Sie predigten Einheitsfront, befürworteten Vereinigung und forderten die abgeschliffenen Organisationsformen, deren ihr Fortbestand fortgesetzt zugesichert wird. Der anwesende SPD-Sekretär erklärte ausdrücklich: „Die Partei ist nicht gegen die Union, sondern sie ist sehr bemüht, aus der Union eine wirklich revolutionäre Gewerkschaft zu machen.“ Gingen behauptete ein Unionist — er schien auch der Wahrheit am nächsten zu kommen —: „Die Partei mit ihrem Witzes ist schuld am mangelnden Vertrauen der Massen zur revolutionären Unionsbewegung.“ Es steht nun so, daß die kommunistische Partei Zentralverbände schafft, die Gegenorganisationen gegen die freien Gewerkschaften groß aufgezogenen Zellen verbindet, um gemeinsam die Verbände für die rote Gewerkschaftsinternationale zu „erobern“. Das alles geschieht unter dem Titel Einheitsfront zur höheren Ehre der SPD.

Der Erfolg solcher Zweispieltigkeit ist der, fortgesetzt werden Arbeiter aus den Verbänden gelöst, sei es, daß sie durch planmäßige Agitation aus den Organisationen gelöst oder von den durch die SPD in die Verbände gebrachten Streitkräften weggeleitet werden. Die den Verbänden auf solche Art verloren gegangenen Arbeiter geben dann nur zum allergeringsten Teil zur Union, dort bleiben sie auch nur ganz kurze Zeit, um dann endgültig im großen Stumpf der Dauen und Gleichgültigen zu versinken. Sie werden eine leichte Beute der Weiden und sonstiger Arbeiterfeinde. So kommt es, daß die Union immer in ihrem Blatt von großen Fortschritten und Zunahmen zu berichten weiß und auf ihren Tagungen nicht einmal wagen kann, die Mitgliederzahlen zu nennen, um nicht den fortschreitenden Niedergang ihrer Bewegung in die Erscheinung treten zu lassen.

Es wird tatsächlich die allerhöchste Zeit, daß die Kommunisten sich selbst über den Erfolg ihrer Agitation klar werden und die vernünftigen Personen unter ihnen sich zur wirklichen Beendigung dieses Trauerpiels bereit finden. Zeigt sich bei ihnen endlich einmal ein Ernster, wahrer Wille zur Einigkeit, dann kann auch über strittige Fragen Verständigung erzielt werden. So wie es jetzt getrieben wird, muß es zur Vernichtung der Arbeiterbewegung führen. Zu welch traurigen Ergebnissen die unionistischen Treibererien führen, hat die letzte Illustration gezeigt, bei der die Massen dann aus der führenden Hand der SPD glitten.

Was die Technik Neues bringt

Von Dipl.-Ing. R. Kuegg (Nachdr. verb.)

Im Auto quer durch die Sahara. — Fortschritt in der Herstellung von Gegenständen aus geschmolzenem Quarz.

Man hat schon häufig daran gedacht, die große Wüste Sahara dem Flugverkehr zu eröffnen; allein für solche Fernflüge sind unterwegs Lager notwendig, die die Flugzeuge mit Betriebsstoff versorgen zu können, der am zweckmäßigsten durch Autos herbeigeschafft wird. Vereingelte Versuche, größere Strecken in der Sahara im Auto zurückzulegen, ergaben einmal, daß infolge der hohen Temperatur des Wüstenlandes der Verbrauch an Benzin ein außerordentlich hoher ist; ferner stellte sich heraus, daß das gewöhnliche Auto in dem feinen Flugland und auf dem felsen durchzogenen Steingebirg schlecht vorwärts kommt. Bessere Aussicht boten Spezialwagen, die den Besonderheiten des Landes angepasst sind, so vor allem die sogenannten Raupenfahrzeuge. Vor kurzem gelang es in der Tat einem Zug von fünf beratigen Automobilen mit acht Mann Besatzung, die ganze Sahara zum ersten Male zu durchqueren und im Zeitraum von drei Wochen die Strecke Timgad-Timbuctu (über 3000 km) ohne außergewöhnliche Schwierigkeiten zurückzulegen. Die regelmäßige Versorgung einzelner Zwischenpunkte mit Betriebsstoff dürfte demnach heute durchaus im Bereich der Möglichkeiten liegen. Was sich bei dieser Durchquerung der Sahara im Auto als eine der wichtigsten Fragen herausstellte, ist jene des Brennstoffes. Unsere Autos benötigen für den Betrieb Benzin, Benzol oder sonstige Betriebsstoffe von großer Flüchtigkeit, die von weiter nach der Sahara befördert werden müssen, was sehr große Kosten verursacht. Dazu kommt noch, daß in der tropischen Hitze die Verluste durch Verdunstung von Benzin außerordentlich hoch sind. Die bisherigen Erfahrungen lassen ohne weiteres erkennen, welche große Bedeutung in dieser Beziehung ein nicht flüchtiger Motorbetriebsstoff besitzen würde, dessen Beförderung praktisch ohne Verluste vor sich geht und den man, ganz im Gegensatz zum Benzin, in beliebigen Mengen in den Niederlagen aufspeichern könnte. Die günstigste Lösung scheint neuerdings die zu sein, die Rotoren mit pflanzlichem Öl zu speisen, das gerade in Afrika in großen Mengen und billig zu beschaffen ist. Wie bekannt, sind solche für den Betrieb mit pflanzlichen Ölen geeignete Rotoren schon gebaut und dem Versuchsbetrieb übergeben worden.

sind die besonderen Eigenschaften dieser Gesteinsart, in erster Linie sein geringes, praktisch ganz zu vernachlässigendes Wärmeausdehnungsvermögen. Ein Quarzstab von 1 m Länge dehnt sich selbst bei 1000 Grad noch nicht ganz 0,5 mm aus. Neben dieser günstigen Eigenschaft besitzt der Quarz noch den großen Vorzug der Unangreifbarkeit in chemischer Beziehung, ferner zeigt er auch in optischer Hinsicht ein dem Glase überlegenes Verhalten. Schlierenbildung, wie sie beim Glas häufig vorkommt und bei optischen Gläsern zu einem großen Sach an Ausschluß führt, ist bei dem geschmolzenen Bergkristall, der aus reiner Kieselsäure besteht, ausgeschlossen. Der geringe Ausdehnungskoeffizient des Quarzes ermöglicht es ferner, Brillen, Linfen, Spiegel u. dergl. mittels eines rasch laufenden Karborundumabrades zu schleifen, was infolge der auftretenden Wärmemischung beim Glas nicht angängig ist. Man verfertigt heute aus geschmolzenem Quarz die Brenner der Quarzlampen sowie die oft riesigen Linfen und Reflektoren der astronomischen Fernrohre. Ein weiteres Anwendungsgebiet ist die Herstellung großer Behälter, welche starken chemischen Einwirkungen widerstehen müssen. Um beispielsweise Schwefelsäure hoher Dichte zu gewinnen, wurde früher das Einampfen in Platinfassern vorgenommen, die jedoch wegen des außerordentlich hohen Preises und der doch nach und nach eintretenden Abnutzung dieses kostbaren Metalls durch große Glasgefäße ersetzt wurden. Nun kommt es aber bei diesen brüchigen Behältern nicht gerade selten vor, daß Risse eintreten und die Säure sich in den Ofen ergießt und so viel Unheil anrichtet. Abdampfgefäße aus geschmolzenem Quarz bedeuten hier einen beträchtlichen Fortschritt. Thermometer aus Quarzglas besitzen den Vorzug, daß die Ablesungen keinerlei Verdrückung bedürfen, während bekanntlich bei Glas noch die Wärmeausdehnung zu berücksichtigen ist, falls es sich um Messungen von hoher Genauigkeit handelt. Erwähnt sei des Weiteren die Herstellung von Hochspannungsisolatoren aus geschmolzenem Quarz, die selbst starke Hochspannungsladungen ertragen, ohne Schaden zu nehmen, keine Feuchtigkeit aufsaugen und auch bei hohen Temperaturen ausgezeichnet isolieren.

Das alte Lied

Von sachkundiger Seite wird uns geschrieben: In der Presse der SPD wird an bemerkenswerter Stelle unter der Fragestellung: „Wo bleiben die Ausgaben des DDF?“ darauf hingewiesen, daß man über die bisherige Verwendung dieser Gelder zu verschiedenen Annahmen berechtigt sei, wonach die Gelder zur Kommunistenbekämpfung verwendet werden und, wie es dann wörtlich heißt, „um die in der Mehrzahl seiner Maßnahmen ausgesprochenen Parteigeschäfte der SPD zu besorgen“.

Demgegenüber ist festzustellen, daß diese Gelder so verwaltet und verwendet werden, wie es der Erweiterte Beirat gemäß seinem Beschluß, der in Nr. 7 unseres Verbandsorgans vom 17. Februar d. J. veröffentlicht ist, bestimmt hat. Des weiteren sei auf den Bericht von der letzten Tagung des Erweiterten Beirats in Nr. 23 der Metallarbeiter-Zeitung verwiesen. Die dort angegebenen Zahlen im Schlußwort des Kollegen D i h m a n n geben genügende Aufklärung.

Bei Beurteilung dieser Angelegenheit ist zu berücksichtigen, daß mit einer solchen Fragestellung der SPD nur beabsichtigt wird, neue Verdächtigungen und Verleumdungen gegenüber dem Vorstand auszusprechen. Es wäre besser gewesen, wenn die SPD-Presse und deren verantwortliche Stellen versucht hätten, in dem Kreise ihrer Anhänger, soweit dieselben Mitglieder unseres Verbandes sind, dafür zu sorgen, daß auch dort die Selbstmüllungen für unsere Rührhilfe so durchgeführt worden wären, wie es bei den übrigen Kollegen und Kolleginnen unseres Verbandes geschehen ist. Die Absicht einer solchen Fragestellung erkennt man aus dem übrigen Inhalt dieser Zeitungsnote. Es wird dabei an das „tabulae Vorgehen des Hauptvorstandes gegen Ortsverwaltung und Mitglieder, die der Rührhilfe des DDF von Anfang an mit demselben Mißtrauen begegnet, wie den Mahnungen des DDF“, erinnert.

Des weiteren werden die Metallarbeiter aufgefordert, „an diese unerhörten, die Interessen der Arbeiterschaft schwer schädigenden Vorgänge bei Aufstellung der Kandidaten und bei Vorbereitung der Delegiertenwahl zum diesjährigen Verbandstag zu denken“. Damit ist behauptet, daß die SPD-Anhänger wieder eines Auftrages bedürfen, um ihre sogenannten Wahlarbeiten zum Verbandstag vorzubereiten, und es erscheint angebracht, eine Mahnung an diejenigen Stellen und Personen zu richten, die immer aus neue Verjuden, systematisch, in einer unbedenklich unanständigen Weise, herartige und ähnliche Behauptungen gegenüber unseren Verbandsmitteln zu verbreiten und zu veröffentlichen. Ob diese Mahnung Erfolg haben wird, wissen wir nicht, es äußert es sogar bezweifeln zu können. Ob man aber mit derartig gestellten Fragen und Behauptungen die Interessen unseres Verbandes wahrnimmt und fördert, ist jedenfalls zu verneinen.

Diese Feststellung erscheint uns zur Steiner der Wahrheit notwendig, damit derartige Verdächtigungen und Verleumdungen nicht erst solche Verbreitung finden, die das Ansehen unserer Organisation und die Interessen der Arbeiterschaft schädigen.

Die Erwerbslosenunterstützung

In Nr. 21 der Metallarbeiter-Zeitung wirt Kollege R i e m a n n (Burgstädt) die Frage auf: Hat der Erweiterte Beirat seine Befugnisse überschritten? Diese Frage kann durch Aufsätze in der Zeitung nicht erledigt werden, sondern nur auf unserer Generalversammlung. Was in dem Aufsatz über die Unterstützungsfrage steht, trifft zu. Sie muß auf dem Rat der Verbandstag besser geregelt werden, wenn die Organisation keinen größeren Schaden erleiden soll.

Die Erwerbslosenunterstützungsfrage ist in unserem Verband ein steter Streitpunkt gewesen. Es muß aber gesagt werden, daß ihre Verfechter den Sieg davongetragen haben. Unsere Organisation hat glänzende Fortschritte gemacht, wurde groß und stark, ist von Erfolg zu Erfolg geschritten, trotz der gegenteiligen Meinung über die Erwerbslosenunterstützung. Wenn der Gehalt der Organisation nicht so in die Tiefe gegangen ist, so liegt das ausschließlich an den Menschen selbst. Wie so oft, so richtet auch hier das radikale Schlagwort unbedenklichen Schaden an. Kampforganisationen, keine Unterstützungsorganisationen müssen wir sein! Lautet das Schlagwort derer, denen es nicht schnell genug geht. Es ist gelinde anzubringen, Unfug, daß durch unsere Unterstützungsarten der Kampfcharakter einer Organisation verloren geht. Viele dieser Kämpfer und Streiter werden bereit sein, für die Befestigung dieser Unterstützungsleistungen einzutreten, solange sie nicht der Unterstützung bedürfen, kommen sie aber einmal in die unglückliche Lage, erwerbslos oder krank zu sein, dann steht kein Stecken gerade, dann ist der Verband alles andere, nur keine Organisation für die armen Arbeiter. Dann haben Ausdrücke, die in keinem Fremdwörterbuch stehen, nur so auf die Angestellten nieder. Weil nun die Leistungen so liegen, deshalb sind wir verpflichtet, auf der Generalversammlung in Staffel die Unterstützungsfrage so zu regeln, daß die Organisation keinen Schaden erleidet, sondern zu weiteren Erfolgen kommt.

Passen wir die Unterstützung der Selbsterhaltung einigermassen an, bringen wir sie in dasselbe Verhältnis zum Lohn wie in der Vorkriegszeit, dann werden wir uns viel Ärger und Verdruß ersparen. Die Mitglieder mehr an die Organisation fesseln, die Ein- und Austritte verringern und so ein festes Bollwerk schaffen gegen Unternehmerrückfall und Unterwerfung. Unsere Unterstützung muß mit den Ansprüchen erheben können, eine solche zu sein, dann fallen viele Widerwärtigkeiten fort. Wo ans Herz! Max Roserreit.

Kommunistische Wahlagitation für den Verbandstag

Die neueste Nummer des kommunistischen Gewerkschafters bringt unter der Epithete: „Demokratie und Freiheit“ in Berlin, oder: „Die moderne Metallarbeiter-Zeitung“, über diese und einen ihrer Schriftleiter außerhalb Spalten lang vorichtiges Zeug, darunter „Zitieren“, wie die folgenden:

Das wir heute festhalten wollen und moegen sich die organisierten Metallarbeiter mit aller Energie wenden müssen, ist die unglückliche Tatsache, daß die Reaktionen der K. Z. ihre Spalten einem Anhänger des Präsidenten der gelben amerikanischen Gewerkschaftsbewegung zu einem „Republikanischen Brief“ öffnet, dagegen einen Bericht über die Lage der Arbeiter in Schwetzingen, den unser seit langen Monaten in Berlin inelander Gesellsch. A. Eubert überreichte, nicht aufnimmt...

Die „unglückliche Tatsache“, moegen sich die Kollegen wenden müssen, ist natürlich vorhanden, sie besteht in einem handgreiflichen „Spinnweb“ des kommunistischen Gewerkschafters und in seiner, mühe und Geduld, hochschwebendem Unternehmerrückfall amerikanischer Gewerkschaftsbewegung. Der Aufsatz Euberts hand schon in der Nr. 22 der K. Z. Der Verfasser des republikanischen Briefes, Kelly, ist nicht Anhänger des Präsidenten der gelben amerikanischen Gewerkschaftsbewegung, sondern, wie am Kopf des Briefes deutlich geschrieben steht, Hauptorganisator des amerikanischen Metallarbeiterverbandes, der inwieweit an den fortgeschrittenen Gewerkschaften zu zählen ist und als einzige Gewerkschaft Amerikas unsere Internationalen Metallarbeiter-Bund angehört. Neben dem Kommissar des Gewerkschafters mit der Unterstützung bedürftig, wird in seinem Schlußsatz offenbart:

Wie lange wollen sich die deutschen Metallarbeiter durch ihr Verhalten noch in den Reibel hinein lassen? Die Schalen der Delegierten zum Verbandstag nach Staffel lassen Gelegenheit zur Abrechnung!

Wer die deutschen Metallarbeiter in den Reibel führt, die Metallarbeiter-Zeitung oder der kommunistische Gewerkschafter, dürfte noch den von uns hier oben erwähnten Tatsachen klar sein.

Wille an die Arbeiterpresse

Die Metallarbeiter-Zeitung wird von der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterschaft stetig nachgefragt, vom Arbeiter kommen uns Briefe, die einen erheblichen Teil ihres Inhalts mit Kritik an der K. Z. fassen. Dagegen haben wir selbstverständlich nicht das geringste eingewendet, sondern freuen uns, daß es so ist. Nur moegen wir bitten, wenigstens die Quelle anzugeben, damit wir

andere Blätter mit der Urheberschaft unserer Aufsätze belastet werden, wie es, um nur ein Beispiel von den vielen zu nehmen, mit unserm Aufsatz: Die Führer sind schuldig (Nr. 19 der K. Z.) geschieht, der die Kunde durch die ganze Arbeiterpresse macht, als bemerkenswerte Betrachtungen eines fälschlichen Parteiblattes, das bis zur Vereinigung... der UGB angehöre.

Richtigstellung

Vom belgischen Metallarbeiterkongress wurde in Nummer 21 unserer Zeitung berichtet, daß er unter anderem 5000 Frank für die Leipziger Metallarbeiter bewilligte. Wie unsere Leipziger Ortsverwaltung mittelt, stimmt das nicht. Die 5000 Frank sind zum Wiederaufbau des von der Reaktion zerstörten Leipziger Volkshauses bestimmt, besonders zur Wiederherstellung der zerstörten Verbandsräumlichkeiten.

Der Radikalismus in der deutschen Arbeiterbewegung

Unter diesem Titel erschien ein Buch, das allgemeine Beachtung verdient. Der Verfasser, Kurt Geher, nennt es selbst einen soziologischen Versuch, die Erscheinung des Radikalismus gründlich zu erforschen. Das Buch erschien bei der Thüringer Verlagsanstalt und Druckerei in Jena. Preis umg. 2,50 M., geb. 3 M. mal Schlüsselzahl des Verlags (zurzeit 4200 M.). Die Verlagsgeellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin SO. 16, Engelauer 24, IV, gewährt den Gewerkschaftskollegen 20 v. H. Preisermäßigung. Aber den Inhalt des sehr guten Buches schreibt Clemens Kolpe:

Es liegt im Wesen des Radikalismus, daß er durch den ewig wechselnden Fluß des Lebens fließt, sondern abstrakte Durchschnitte, daß er irrealen Vorstellungen von der Gegenwart wie von der Zukunft hat, die er schroff einander gegenüberstellt, ohne erkennen zu können, wie Gegenwart und Zukunft sich miteinander verknüpfen. Seine Befangenheit in diesen irrealen Vorstellungen führt schließlich dazu, daß dem Intellekt die geistige Umstellung entsprechend dem Wandel der Wirklichkeit nicht mehr möglich ist. Nimmt die Nichtübereinstimmung von Schein und Wirklichkeit nicht so krasse Formen an, daß eine Ernüchterung des Radikalen eintritt, so wird die radikale Haltung trotz des Widerspruchs zwischen Schein und Wirklichkeit beibehalten. Tritt aber, erzwungen durch die übermächtige Wucht der Tatsachen, die Ernüchterung ein, so wird die radikale Haltung leicht abgelöst von einer anderen. An ihre Stelle tritt die Verneinung der Wirklichkeit, der Entschluß, sich mit der Wirklichkeit nicht mehr zu befassen. Im politischen Leben folgt dann auf den Radikalismus die Indifferenz, die den Radikalen dazu führt, das Notwendige nicht zu tun, obgleich er es vielleicht verstandesmäßig als notwendig erkennt. Der Radikale tritt dann der Wirklichkeit gegenüber wie Hebbels Reifer Anton: „Ich verstehe die Welt nicht mehr!“

Diese Feststellungen sind das Ergebnis der Untersuchungen von Kurt Geher. Der Verfasser hat selbst eine Zeitlang auf dem linken Flügel der deutschen Arbeiterbewegung gestanden. Er kennt also die Kräfte der sogenannten Radikalen aus eigener Anschauung. Aber die Untersuchungen des Verfassers erstrecken sich nicht nur auf die Nachkriegszeit, sondern auch auf die Vorkriegszeit und auf die Kämpfe, die in der alten Sozialdemokratie zwischen den Radikalen und den Revisionisten geführt worden sind. Die Feststellungen von Geher laufen darauf hinaus, daß der sogenannte Radikalismus eine Erscheinung ist, die im guten Glauben, aber auch wider besseres Wissen Dogmen aufstellt, welche ohne Rücksicht, ob die Wirklichkeit mit diesen Dogmen übereinstimmt, unbeirrt vertreten werden müssen, gleichgültig, ob die Menschheit davon Nutzen oder Schaden hat.

Es wird nachgewiesen, daß der Radikalismus Gegner jeder praktischen Arbeit ist und daß es insbesondere den Anhängern des Radikalismus viel weniger auf die Erkenntnis der Massen, sondern viel mehr auf den Glauben ankommt. Deshalb arbeitet der Radikalismus und die Bewegung, welche den Radikalismus am augenfälligsten vertritt, also der Kommunismus, viel mehr mit Anzweiflungen, als dies Parteien tun, denen es auf die wirkliche Erkenntnis der Dinge und auf die wirkliche Verbesserung der Lage der Arbeiterklasse ankommt. Die Weltanschauung wird zur Religion, und wer den Glauben dieser Religion nicht anerkennt, sondern kritisch an alle Dinge herangeht, um die wirkliche Wahrheit zu suchen, gilt infolgedessen als Verräter.

Der Prosopä von Kurt Geher ist allerwerteste Verbreitung zu wünschen. Es besteht allerdings die Gefahr, daß die von Geher gemachten Feststellungen über das Wesen des Radikalismus sofort dadurch schlagend bewiesen werden, daß Geher von denen, welchen er einen Spiegel vorhält, einfach als Verräter abgetan wird, ohne daß man sich Mühe gibt, seine Untersuchungen nachzuprüfen oder etwa sachlich zu widerlegen. Jede persönliche oder unsachliche Stellungnahme gegen in der Arbeiterbewegung tätige Personen oder gegen eine bestimmte Partei wird von Geher streng verurteilt. Er versucht nur dem Wesen der Dinge auf den Grund zu kommen, und dieser Versuch scheint vollkommen gelungen, da jeder Partei- und Gewerkschaftsfunktionär an Hand seiner eigenen praktischen Erfahrungen dies nachprüfen in der Lage ist. Deshalb sollten alle diejenigen, die sich heute als Pioniere der Arbeiterbewegung gegenseitig bekämpfen, die Prosopä von Geher zur Hand nehmen, eingehend studieren und zu der Erkenntnis kommen, daß nur sachliche Arbeit und praktische Mitarbeit die Lage der Arbeiterklasse wirklich verbessern kann.

Die Prosopä von Geher gehört in die Hand eines jeden Gewerkschaftssekretärs sowie Betriebsrates und sollte dazu dienen, in Versammlungen eingehend durchgesprochen zu werden.

Eingegangene Schriften

Schulbuch. I. Band: Allgemeine und physikalische Grundlagen. Von Prof. Ing. Robert Eder. Zweite Auflage, Leipzig 1923, Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung. — Das vorliegende Buch bildet die zweite, gangbar überarbeitete Auflage der beiden Werke des Verfassers: Entwurf von Schaltungen und Schaltapparaten (Schaltungslehre) und Berechnung und Konstruktion elektrischer Schaltapparate. Sie wird von allen Interessenten sehr begrüßt werden.

Entwurf in die Mathematik und Mechanik (Algebra, Geometrie, Physik und Festigkeitslehre). Für Berufstätige, Kontenue usw. zum Selbststudium und zum Gebrauch an Fortbildungskursen. Von Prof. Dr. E. Döring. Mit 156 Abbildungen. (Bibliothek der gesamten Technik, Nr. 245.) Leipzig 1923, Dr. Max Jänecke, Verlagsbuchhandlung. — Das beachtliche Werkchen des Verfassers, der durch seine vorzüglichen Bücher, die sich stets durch anschauliche Darstellung und leichte Verständlichkeit besonders auszeichnen, bereits weitere Kreise aus sich bestechen ist, führt hier bei Mann der Praxis mühelos in die ihm für seine Tätigkeit unentbehrlichen Grundlehren der Algebra, Geometrie, Physik und Festigkeitslehre ein. Dies geschieht in leichtverständlicher Form und unterstützt von anschaulichen Figuren, wobei auf die Anwendbarkeit in der Praxis besonders Rücksicht genommen ist. Vorlesungsbücher sind hierbei nicht voranzusetzen.

Mitteilungen des Vorstandes

Mit Sonntag den 17. Juni ist der 25. Wochenbeitrag für die Zeit vom 17. bis 23. Juni 1923 fällig.

Bewerbung

zum Etienne an der Heimvolkshochschule Litz (Gera-Bezirk). Am 20. August d. J. beginnt ein neuer Lehrgang an der Heimvolkshochschule in Schloß Litz. Der Vorstand ist gewillt, die Heimvolkshochschule auch diesmal durch Kollegen unseres Verbandes zu besetzen; ihre Zahl wird jedoch mit Rücksicht auf die herannahende Sommerzeit auf 6-7 beschränkt. In erster Linie sollen solche Kollegen berücksichtigt werden, deren Dienste nur dann, wenn die betreffenden Kollegen während

ihres Langer Aufenthaltes auf eine besondere Familienunterstützung verzichten können.

Der Lehrgang dauert 4 Monate und schließt am 20. Dezember 1923 ab.

Für die vom Vorstand zur Heimvolkshochschule entsandten Höher übernimmt die Hauptkasse folgende Kosten:

1. Schulgeld (inbegriffen Logis und freie Verpflegung in Litz).
2. Einen bestimmten Betrag als Wäsche- und Taschengeld. (Während laufenden Lehrgang März-Juli d. J. beträgt das Wäschegeld pro Monat 8000 M., das Taschengeld monatlich 18000 M. Weht die Verzierung weiter, werden die genannten Beträge erhöht werden müssen.)
3. Fahrgehalt 3. Klasse vom Wohnort nach Litz und nach Beendigung des Lehrganges von Litz zum Wohnort zurück.

Für die von uns auf die Heimvolkshochschule zu entsendenden Hörer kommt in erster Linie die Erwerbung ökonomischer Kenntnisse, Wirtschaftskunde usw. in Betracht. Diese in Litz erworbenen Kenntnisse sollen die dorthin entsandten Kollegen nachher unserer Gesamtorganisation dienstbar machen.

Als Bewerber können nur Kollegen in Frage kommen, die bereits eine bestimmte Schulung hinter sich haben, ein gutes Auffassungsvermögen mitbringen (das heißt geistig begabt sind), eine gewisse Reife besitzen, Erfahrungen gesammelt, in der Arbeiterbewegung erprobt und neben ihrer engeren organisatorischen und agitatorischen Tätigkeit ein gewisses Allgemeinwissen erworben haben. Kollegen, die sich bewerben wollen, haben dieses schriftlich bei der Bezirksleitung ihres Bezirkes einzureichen, und zwar bis zum 28. Juni d. J. Bei der Bewerbung sind mitzuteilen die bisherige Tätigkeit innerhalb der modernen Arbeiterbewegung, Schulbildung und Grad des nach der Schulentscheidung erworbenen allgemeinen Wissens, Alter, Familienstand (ob ledig oder verheiratet) und eventuelle weitere zweckdienliche Angaben. Die Bezirkskommission prüft die Bewerbungen und macht dem Vorstand unter Einbindung sämtlicher Bewerbungen zweckdienliche Vorschläge. Der Vorstand trifft die endgültige Entscheidung über die an die Heimvolkshochschule zu entsendenden Kollegen.

Vom 15. Juni an kostet ein Ersatzbuch 3500 M.

Bei Bestellung von Ersatzbüchern sind die üblichen Bestellformulare zu benutzen. Der Betrag ist in Reichsmarkenscheinen beizufügen. Briefmarken und fälschliche Geldscheine werden nicht in Zahlung genommen. Wenn trotzdem solche Geldscheine noch eingeschickt werden, so erfolgt Abschlag auf Kosten des Einsenders. Alle Ersatzbücher müssen bezahlt werden.

Aufforderung zur Rechtfertigung

Die nachgenannten Mitglieder werden nach § 23 Abs. 3 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen. Verwaltungsstellen, denen Adressen der Aufgeforderten bekannt sind, wollen diese an den Vorstand melden.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Gleitwitz:

Der Dreher Rudolf Gante, geb. am 17. Dezember 1886 zu Pittarn, Mitgliedsbuch Nr. 8,994,714, wegen unkollegialen Verhalten und Schädigung der Verbandsinteressen.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Pirchberg i. Schl.:

Der Schlosser Wilhelm Elsner, geb. am 20. April 1874 zu Ober-Zieder, Mitgliedsbuch Nr. 4,169,389, wegen Unterschlagung.

Ausgeschlossen werden nach § 22 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Kachel a. See:

Der Schlosser Herbert Martowski, geb. am 17. Juli 1900 zu Krajanitz, Mitgliedsbuch Nr. 5,142,684, wegen Unterschlagung.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Rade-Bochenmeritz:

Der Werkzeugschleifer Josef Labeth, geb. am 28. Juni 1888 zu Ratibor, Mitgliedsbuch Nr. 3,371,790, wegen Beirug.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Neu-Muppin:

Der Arbeiter Erich Schnack, geb. am 13. Juni 1898 oder 1896 zu Frankfurt a. M., Mitgliedsbuch Nr. 4,422,081, wegen Unterschlagung bezw. Diebstahl.

Gestohlen wurden:

Mitgliedsbuch Nr. 8,848,906, lautend auf den Schiffbauer Karl Feuer, geb. am 13. Januar 1901 zu Hamburg. (Vorstand.)

Mitgliedsbuch Nr. 4,270,285, lautend auf den Metallarbeiter Bruno Eisen, geb. am 27. Mai 1899 zu Adelsberg. (Wiesmoor.)

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Zur Beachtung! Zuzug ist fernzuhalten:

- von Formern und Stieherarbeitern nach Ungarn D;
- von Graveuren nach Berndorf, Deutsch-Österreich (Ja. Krupp) D;
- nach Furtch i. W. (Metallwarenfabrik Georg Hackl, U.-G.) D;
- von Metallarbeitern aller Branchen nach Gutermich (Wassergießerei und Maschinenfabrik Reintjes) D; nach Erlangen (Metallwarenfabrik Meise vorm. Gebr. Siegerich) St.; nach Stoll in Vöhrmann W;
- von Metallarbeitern nach Furtch i. Wald (Metallwarenfabrik Georg Hackl, U.-G.) D;
- von Senfearbeitern nach Tümmich bei Luffig, Tschostlowatz (Spannerwerke).

A = Lohnverweigerung; D = Differenzen; v. St. = Streit in Stadt; St. = Streit; W. = Wohnregelung; W. = Wirtstände; U. = Auslieferung; Anträge auf Verhängung von Sperren müssen von den Ortsverwaltungen und Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausreichend begründet sein.

Verbands-Anzeigen

Angestellte gesucht.

Beschäftigung verlangt. Der Posten muß mit allen Kassenangelegenheiten und Verwaltungsdarbeiten vertraut sein. Bewerbungen sind mit der Aufschrift „Bewerbung“ bis 28. Juni an Kol. Hans Seidel, Schweinfurt, Schrammstr. 4, einzusenden.

Sonstige Anzeigen

(Schreiben bez. die Anzeigergebnisse sind an das unten angegebene Adressat anzufügen und an den Verlag dieser Zeitung zu richten.)

Stühiger Feilen Schleifer oder Feilenhauer,

der schleifen kann, findet sofort dauernde Beschäftigung. Tariflohn, Zulagen nach Vereinbarung. Karl Käßler, Feilenhauer, Rauhau a. Vordens.

Selbständige Mechaniker

für Kesselwerke und sofort eintr. Siedendste Nummer verfe. Tüdingen.

Stühiger Schleifer

für Fahrradteile gesucht. (20) Galsvans-technische Arbeit. U.-G. Emden.

Beliebt erfahrener Schlosser für das Präzise im Maschinenwesen in anspruchsvoller Dauerstellung gesucht. Größtliche Spezialkenntnisse unbedingt erforderlich. Demjenigen wird nach kurzer Zeit die Überwachung des Präzisen übertragen. Wegen Wohnungsmangel Lebzige bevorzugt. Ausführende Verwaltung unter Verweisung von Zeugnis- und Referenzen an Rotenbachstr. 12, Berlin, S. W. 6. Telefon in Gasse.

Wagenmonteure

Selbständig arbeiten, erfahrene Wagenbauer gef. Höchste Verdienstmöglichkeiten vorhanden. Obersteifische Wagenfabrik August Böhmert & Co. Gleitwitz, Deutsch-Obersachsen.

Druck und Verlag von Alexander Schilde & Co., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rößler 16b.